

Johann Wolfgang Goethe: Willkommen und Abschied (1771)

Es schlug mein Herz. Geschwind, zu Pferde!
Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht.
5 Schon stund im Nebelkleid die Eiche,
Wie ein getürmter Riese da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von seinem Wolkenhügel
10 Sah schläfrig aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr.
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch tausendfacher war mein Mut,
15 Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloss in Glut.

Ich sah dich, und die milde Freude
Floss aus dem süßen Blick auf mich.
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
20 Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbes Frühlingswetter
Lag auf dem lieblichen Gesicht
Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht.

25 Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Küssen welche Liebe,
O welche Wonne, welcher Schmerz!
Du gingst, ich stund und sah zur Erden
30 Und sah dir nach mit nassem Blick.
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden,
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Schreibplan

Einleitung:

- Thema: Liebe und Sehnsucht
- Gedicht von Goethe: Willkommen und Abschied, 1771
- Liebe = höchstes Glück, aber auch Schmerz und Leid

Hauptteil:

- Inhaltsangabe:
lyr. Ich reitet in der Nacht zu seiner Geliebten, Dunkelheit, aber auch Vorfreude auf Treffen werden beschrieben, die Liebenden genießen Zusammensein, sind aber traurig über Abschied
- Form:
vier Strophen mit acht Versen, Kreuzreim, vierhebiger Jambus → harmonische Form, aber widerspricht Inhalt, Gegensatz auch schon im Titel des Gedichts
- 1. Strophe:
Aufbruch des lyr. Ich, Vorfreude, Aufregung, Sehnsucht, „Es schlug mein Herz. Geschwind zu Pferde!“ (V. 1), „wild wie ein Held zur Schlacht“ (V. 2)
Herz in allen Strophen, Symbol für Liebe
nächtliche Stimmung, Personifikation „Der Abend wiegte schon die Erde“ (V. 3)
Nacht bedrohlich, unheimlich, Hyperbel
„Wo Finsternis aus dem Gesträuche/Mit hundert schwarzen Augen sah.“ (V. 7 f.)
heimliches Treffen des Liebespaares
- 2. Strophe:
Ritt durch die Nacht, schaurige Naturdarstellung, innere Aufgewühltheit des lyr. Ich
„Die Winde [...] Umsausten schauerlich mein Ohr.“ (V. 11 f.)
Mut, Vorfreude auf Wiedersehen, Metapher „Mein Geist war ein verzehrend Feuer, Mein ganzes Herz zerfloss in Glut.“ (V. 15 f.)
- 3. Strophe:
Wiedersehen „[...] milde Freude/Floss aus dem süßen Blick auf mich.“ (V. 17 f.), Zärtlichkeit
Naturdarstellung ändert sich „Ein rosenfarbes Frühlingswetter“ (V. 21), Frühling für Aufblühen der Liebe,
lyr. Ich kann sein Glück kaum fassen „ Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,/Ich hofft' es, ich verdient' es nicht.“ (V. 23 f.)
- 4. Strophe:
Wechsel, aus Glück wird Leid, Abschied, Trauer des lyr. Ich „bedrängt“, „trübe“ (V. 25), Ausruf
„In deinen Küssen welche Liebe“ (V. 27), „Schmerz“ (V. 28), Metapher „nassem Blick“ (V. 30)
trotz des Abschieds positive Grundstimmung, Chiasmus „Und doch, welch Glück geliebt zu werden, Und lieben, Götter, welch ein Glück!“ (V. 31 f.)
- typische Merkmale des Sturm und Drang:
leidenschaftliche, emotionale Sprache, Wörter wie „Herz“, „Wonne“, „Freude“, „Liebe“, „Schmerz“, wertet Gefühle auf und rebelliert gegen gesellschaftliche Verhältnisse (heimliches Treffen in der Nacht), wichtige Rolle der Natur, Ursprünglichkeit, Einzigartigkeit, Beschreibung der Natur korrespondiert mit Darstellung der Gefühlswelt des lyr. Ich

Schluss

- zeitloses Gedicht bei diesem Thema
- Liebesglück ↔ Liebesleid

Checkliste für Ausdruck und Stil

Beispiellösung

Die Liebe zu einer Person ist häufig mit dem Gefühl der Sehnsucht verbunden. Dieses innige Verlangen nach einem besonderen Menschen hat jeder Verliebte schon einmal gespürt. So ist es auch in Johann Wolfgang von Goethes Gedicht „Willkommen und Abschied“ aus dem Jahr 1771. Das lyrische Ich reflektiert die Gedanken über seine Liebeserlebnisse und das Treffen mit seiner Geliebten. Dabei erkennt es, dass die Liebe höchstes Glück bedeutet, aber auch Schmerz und Leid bringen kann.

Einleitung

Das lyrische Ich bricht in der Nacht zu seiner Geliebten auf. Sein dramatischer Ritt durch die Dunkelheit und seine Vorfreude auf das Wiedersehen werden beschrieben. Das lyrische Ich trotz den Gefahren der Nacht und kommt schlussendlich beschwingt am Ziel an. Die beiden Liebenden genießen das Zusammensein und die Harmonie mit der Natur. Doch lange währt ihr Glück nicht, denn sie müssen sich wieder voneinander verabschieden. Beide spüren, dass Liebe auch Leid bedeuten kann. Dennoch dankt das lyrische Ich den Göttern für sein erfahrenes Liebesglück. Das Gedicht besteht aus vier Strophen mit jeweils acht Versen. Es ist im Kreuzreim verfasst, dem ein vierhebiger Jambus zugrunde liegt. Dadurch wirkt es sehr gleichmäßig und harmonisch, was jedoch dem Inhalt widerspricht. Dieser Gegensatz lässt sich bereits im Titel „Willkommen und Abschied“ erkennen.

kurze Inhaltsangabe

Form

Die erste Strophe schildert den unvermittelten Aufbruch des lyrischen Ichs zu seiner Geliebten. Vermutlich handelt es sich um einen jungen Mann, denn er ist sehr aufgeregt und voll Vorfreude auf das Wiedersehen: „[e]s schlug [s]ein Herz“ (V. 1). „Geschwind“ (V. 1) begibt er sich auf sein Pferd und reitet davon: „wild wie ein Held zur Schlacht“ (V. 2). Getrieben von einem tiefen Gefühl der Sehnsucht möchte er seine Geliebte so schnell wie möglich wiedersehen. Das Wort „Herz“ erscheint in allen vier Strophen und symbolisiert damit die Gefühle des Liebespaars zueinander. Mit der Personifikation „[d]er Abend wiegte schon die Erde“ (V. 3) wird der Leser in die nächtliche Stimmung versetzt. Die Nacht wird als bedrohlich und unheimlich dargestellt: „Wo Finsternis aus dem Gesträuche/Mit hundert schwarzen Augen sah“ (V. 7 f.). Durch die Hyperbel „[m]it hundert schwarzen Augen“ (V. 8) fühlt sich das lyrische Ich beobachtet. Dies lässt darauf schließen, dass sich das Paar heimlich in der Nacht treffen muss. Ihre Liebe ist aber so groß, dass sie die Gefahren auf sich nehmen.

1. Strophe

In der zweiten Strophe wird der gespenstische Ritt durch die Nacht fortgesetzt. Die schaurigen Naturdarstellungen „[d]ie Winde [...]/Umsausten schauerlich [s]ein Ohr [und] [d]ie Nacht schuf tausend Ungeheuer“ (V. 11 ff.) verdeutlichen zudem die innere Aufgewühltheit des lyrischen Ichs. Es lässt sich jedoch nicht entmutigen, denn „tausendfacher war [s]ein Mut“ (V. 14). An dieser Stelle findet ein Stimmungswechsel statt. Die Vorfreude auf das Wiedersehen mit der Geliebten gewinnt die Oberhand. Die positive Gefühlslage wird durch die Metaphern „[m]ein Geist war ein verzehrend Feuer./Mein ganzes Herz zerfloss in Glut“ (V. 15 f.) hervorgehoben. Nun endlich kommt es zum Wiedersehen der beiden Liebenden. Ihre „milde Freude [f]loss aus dem süßen Blick auf [ihn]“ (V. 17 f.). Das wilde und ungestüme Verhalten des jungen Mannes weicht der Zärtlichkeit. Ebenfalls ändert sich die Naturdarstellung ins Positive: „Ein rosenfarbes Frühlingswetter“ (V. 21). Die Dunkelheit und die Bedrohungen der Nacht sind vergessen und der Frühling steht sinnbildlich für das Aufblühen der jungen Liebe. Er spiegelt ihre Gefühlswelt wider. Das lyrische Ich kann sein Glück kaum fassen und betont die Erfüllung seiner Hoffnungen: „Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,/Ich hofft’ es, ich verdient’ es nicht“ (V. 23 f.). Gleichzeitig wird ihm der baldige Abschied bewusst.

2. Strophe

3. Strophe

Hauptteil

Zwischen der dritten und vierten Strophe findet ein Wechsel statt: Aus dem vermeintlichen Liebesglück wird durch den Abschied nun ein Liebesleid. Die Trauer des lyrischen Ichs wird durch die traurigen Beschreibungen „bedrängt“ und „trübe“ (V. 25) deutlich. Mit dem Ausruf (vgl. V. 25) unterstreicht das lyrische Ich seine Verzweiflung. Auch seiner Geliebten ist die Traurigkeit anzumerken, denn „[a]us [ihren] Blicken sprach [ihr] Herz“ (V. 26). Beide erleben noch einmal tiefe und innige Glücksmomente miteinander: „In deinen Küssen welche Liebe“ (V. 27). Gleichzeitig spüren sie aber auch den beginnenden „Schmerz“ (V. 28) des nahenden Abschieds. Ebenfalls verdeutlicht der Ausruf im Vers 25 die betrübte Gefühlslage der Liebenden. Der Gegensatz von Liebesglück und Liebesleid wird hier wie auch schon im Titel des Gedichtes fortgeführt. Die beiden müssen sich nun endgültig trennen. Die junge Frau verlässt das lyrische Ich, das „[ihr] nach[sah] mit nassem Blick“ (V. 30). Die Metapher „nasse[r] Blick“ (V. 30) steht für die Tränen und den Abschiedsschmerz des jungen Mannes. Der Chiasmus am Ende des Gedichtes „[u]nd doch, welch Glück, geliebt zu werden,/Und lieben, Götter, welch ein Glück!“ (V. 31 f.) drückt trotz des Abschieds eine insgesamt positive Meinung zur Liebe aus. Es gibt doch nichts Schöneres, als zu lieben und geliebt zu werden, auch wenn das häufig mit Schmerz verbunden ist.

4. Strophe

Goethe war selbst noch ein junger Mann, als er das Gedicht verfasste. Er versuchte wohl, seine Erfahrungen mit der Liebe zu verarbeiten. Daher lässt sich das Gedicht in die Epoche des Sturm und Drang einordnen. Es zeichnet sich durch eine leidenschaftliche und emotionale Sprache aus, was durch Wörter wie „Herz“, „Wonne“, „Freude“, „Liebe“ oder „Schmerz“ betont wird. Die literarische Strömung des Sturm und Drang wertet die Gefühle auf und rebelliert gegen gesellschaftliche Verhältnisse. Das kann auch auf das Gedicht bezogen werden, denn die Liebenden treffen sich heimlich in der Nacht. Sie lassen sich von den Gefahren nicht abhalten und geben sich ihren Gefühlen und Empfindungen hin. Eine Schlüsselrolle spielt zu dieser Zeit auch das Wort „Herz“. Es erfasst die Hingabe eines Menschen an einen anderen. Ebenso taucht das Wort „Herz“ in allen Strophen des Gedichtes auf und verdeutlicht die gegenseitige Leidenschaft und Liebe zueinander. Darüber hinaus spielt die Natur eine wichtige Rolle in dieser Epoche. Dichter des Sturm und Drang betonen dabei vor allem die Ursprünglichkeit und Einzigartigkeit der Natur. Die Nacht und die Beschreibung der Natur haben auch in „Willkommen und Abschied“ eine große Bedeutung, um die Gefühlswelt des lyrischen Ichs darzustellen.

typische Merkmale des Sturm und Drang

Empfindungen für einen geliebten Menschen werden sich trotz vieler unterschiedlicher Zeitepochen nicht ändern. Goethe hat es geschafft, die Gefühle der Liebenden in Worte zu fassen. Dem Leser wird vermittelt, den verliebten Menschen des Gedichtes für kurze Zeit nahezustehen. Liebesglück und Liebesleid sind dem lyrischen Ich ebenso vertraut wie jedem von uns auch. Es bleibt am Ende nur zu sagen, dass es sich lohnt, um die Liebe zu kämpfen, auch wenn man dafür dunkle und bedrohliche Nächte überstehen muss.

Schluss